

Zeitschrift:	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber:	Schweizerische Asiengesellschaft
Band:	17 (1964)
Heft:	1-2
Artikel:	Ein Parivra des Gautama Buddha
Autor:	Hummel, Siegbert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-145941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN PARIVĀRA DES GAUTAMA BUDDHA

SIEGBERT HUMMEL, PLOHN

Die Sammlung für Völkerkunde der Universität Zürich besitzt ein etwas ungewöhnliches lamaistisches Gemälde (Leinwand, 160 × 102 cm, Kat.-Nr. 7291), das mir zurzeit nur als Photo zugänglich ist, dessen freundliche Überlassung ich Herrn Prof. Dr. Alfred Steinmann verdanke¹.

In der oberen Bildhälfte zeigt das Bild Gautama Buddha mit einem huldigenden Gefolge (skr.: Parivāra, tib.: 'Khor) aus dem hinduistischen Pantheon. Der Buddha, ganz rechts auf der Malerei, wird von einem Ehrenschirm überschattet. Seine rechte Hand ist in der segenspendenden Varadamudrā, die linke in der furchtlosen Abhayamudrā gehalten. Den Ehrenschirm (tib.: gDugs) hält Indra (tib.: rGya-byin), der in dieser Form gern in der Umgebung Buddhas auftritt, wie man Bildern entnehmen kann, die das Leben des Gautama schildern². Im übrigen ist Indra im lamaistischen Pantheon, das ihn aufgenommen hat, von untergeordneter Bedeutung. Links von Buddha, an seiner rechten Seite, erkennt man den tanzenden Shiva (tib.: Zhi-ba) mit Schädeltrömmel (tib. und skr.: Damaru), Rosenkranz (skr.: Mālā, tib.: 'Phreng-ba) und Dreizack (skr.: Trishūla, tib.: Kha-tvang-rtse-gsum). In dieser Form ist Shiva später das Vorbild des buddhistischen Gar-gyi-dbang-phyug (skr.: Narteshvara) geworden, wie Shiva überhaupt in vielen lamaistischen Gottheiten mehr oder weniger verborgen gegenwärtig ist. Der Reihe nach erkenne ich den blauen Vishnu (tib.: Khyab-'jug) mit Wurfscheibe, Lotus, Keule und Schneckenhorn, den goldgelben Brahmā (tib.: Tshangs-pa) mit dem Rosenkranz und den Büchern der Veden,

1. Das Gemälde wurde von Herrn Dr. Martin Hürlimann (Zürich) auf seiner Indienreise 1926/27 erworben und der Sammlung für Völkerkunde der Universität Zürich als Geschenk überwiesen; s. Abbildung nach Seite 24. Die Inschrift in nepalesischer Rañja-Schrift besteht aus mystischen Silben (*dhāraṇī*). Red.

2. Vgl. A. K. Gordon, The Iconography of Tibetan Lamaism, 2. Aufl. Rutland, Vermont und Tokyo 1959: The Narthang Series of Thirty-one Thang-kas, Nr. 8.

den dunkelgelben Kubera (tib.: rNam-thos-sras), der als Reichtumsgott einen Juwelensack trägt, den roten Hayagrīva (tib.: rTa-mgrin) mit einem Schwert, Tigerschurz und Schädelkrone und den bräunlich-grauen Totengott Yama (tib.: gShin-rje) mit der Totenkopfkeule und seiner Fangschlinge. Während Vishnu und Brahmā wie Indra im lamaistischen Pantheon einen untergeordneten Rang einnehmen, haben Hayagrīva, Kubera und Yama ihre Bedeutung behalten. Dem Totengott reiht sich ein Heer gabenbringender niederer Gottheiten und musizierender dämonischer Zwitterwesen an. Die Schlange zu Füßen des Buddha deutet nach Lokesh Chandra (briefl. Mitt. v. 20. Juli 1963) auf den Nāgaloka, den Ort der schlängengestalteten Nāgas (tib.: Klu), denen der Buddha nach der Legende das große Sūtrawerk Prajñāpāramitā von der transzendenten, vollkommenen Erkenntnis anvertraute, bis es fünfhundert Jahre später durch Nāgārjuna von den Nāgas zurückerlangt wurde (vgl. Rgyan-Drug Mchog-Gnyis, Namgyal Institute, Gangtok 1962, S. 13).

Im unteren Teile des Bildes ist die Fülle der durch Buddha den Lebewesen eröffneten Segnungen dargestellt. Man erkennt in der linken Hälfte die *Sieben Kostbarkeiten* (tib.: Rin-chen-sna-bdun, skr.: Shaptratnāni), die auch als ehedem hinduistische königliche Schätze verstanden werden. Diese Kostbarkeiten sind:

das achtspeichige Rad des Gesetzes (tib.: 'Khor-lo, skr.: Cakra), ursprünglich auf das Sonnenrad zurückgehend;

das Wunschjuwel (tib.: Nor-bu, skr.: Cintāmani);

das Kleinod des vorbildlichen Weibes (tib.: bTsun-mo, skr.: Strī);

das Juwel des zuverlässigen Ministers (tib.: Blon-po, skr.: Mantrin);

das Elefantenjuwel (tib.: Glang-po, skr.: Hastin). Der Elefant ist ursprünglich Indras Reittier, wurde dann aber zum Symbol buddhistischer Souveränität und des Sieges über die Feinde des Glaubens, aber auch zum Träger der gesamten buddhistischen Literatur und der darin enthaltenen Weisheit;

das erhabene Roß (tib.: rTa-mchog, skr.: Ashva) mit dem dreigeteilten Kleinod als Sinnbild der buddhistischen Trinität aus Buddha, Lehre

und Gemeinde. Dieses Roß findet sich auch als sogenanntes Windpferd (tib.: *rLung-rta*) auf den lamaistischen Gebetswimpeln; der siegreiche General (tib.: *dMag-spon*, skr.: *Senāpati*).

Die rechte Hälfte nimmt die interessante, über weite Teile Eurasiens verbreitete und nicht aus dem indischen Buddhismus stammende Gestalt des Weißen Alten (tib.: *rGan [sGam]-po-dkar-po* beziehungsweise *Mi-thse-ring* = Der Langlebige) ein. Sie ist von verschiedenen Tieren des langen Lebens umgeben, von einem Hirsch mit seiner Hirschkuh und einem Kranichpärchen³.

In der unteren Bildmitte ruht das mystische Diagramm der Zehn-Kräftigen (tib.: *rNam-bcu-dbang-ldan*) auf einer Lotusblüte. Das ist ein Symbol für den Organismus der psychisch-physischen Ganzheit des Mikro-Makrokosmos⁴, das seine Parallelen auch in der Kosmologie der Balinesen hat⁵. Rechts von diesem Diagramm erwächst aus einem Lotus in einem See der im Lamaismus seltener sogenannte Lotusstab (tib.: *Pad-mkhar*). Dieser ist das Zeichen für die mystische Gegenwart des Mañjushrī (tib.: *'Jam-dpal*), des Hüters der transzendenten Weisheit, die allen Unglauben zerstört und durch das Schwert in der Hand dieser Gottheit dargestellt wird. Mitunter stehen auf lamaistischen Bildern die bloßen Attribute für ihren Träger⁶. Von den Rotmützen, den nicht-

3. S. Hummel, Der Weiße Alte (in: *Sinologica*, VI, 3). – Wenn der Weiße Alte in den 'Chams genannten Tänzen in Yung-Ning eine besondere Rolle spielte, so dürfte das auch aus der Nachbarschaft der Na-khi verständlich sein, bei denen der Weiße Alte sehr beliebt ist.

4. Ausführlich in W. Filchner, *Kumbum Dschamba Ling*, Leipzig 1933, S. 160f. – Vor allem in P. Cyril v. K. Krasinski, *Die tibetische Medizinphilosophie*, Zürich 1953, S. 337ff.

5. Hierzu S. Hummel, Die Lamapagode als psychologisches Diagramm (in: *Psyche*, 1952, 10, S. 630f. mit Fig. 4). – Zu den buddhistischen Resten im heute hinduistischen Bali vgl. H. v. Glasenapp, *Der Buddhismus*, Berlin-Zürich 1936, S. 128. – Über die Auswanderung von Buddhisten aus Gebieten westlich und südwestlich von Kāshmīr nach Java im 7. Jh. und zur Verwandtschaft zwischen dem Lamaismus und dem Vajrayāna in Indonesien vgl. S. Hummel, *Ikonographische Notizen zum Lamaismus* (in: *Jahrbuch des Museums f. Völkerkunde zu Leipzig*, Bd. XIII, S. 72).

6. Zum Lotusstab S. Hummel, *Lamaistische Studien*, Leipzig 1950, Kap. IV. – Id., *Geschichte der tibetischen Kunst*, Leipzig 1953, Tafel 24. – Zu den Attributen des Mañjushrī als dessen Repräsentanten vgl. A. Getty, *The Gods of Northern Buddhism*, 2. Aufl. Oxford 1928, Tafel LV. – Vgl. noch S. Hummel, *Ikonographische Notizen*, l. c., S. 70.

reformierten Schulen des Lamaismus, wird das Schwert auf dem Lotus, der aus einem See erblüht, als mKhan-slob-chos-gsum gedeutet. Dabei entspricht mKhan (= Gelehrter) unter Bezugnahme auf den See dem indischen Missionar Shāntirakshita, der unter dem tibetischen König Khri-srong-lde-btsan (755–797) in Tibet gewirkt hat. Slob wird unter Bezug auf den Lotus mit dem lotusgeborenen Padmasambhava, dem Mitarbeiter des Shāntirakshita und hauptsächlichsten Begründer des Lamaismus, gleichgestellt (Slob-dpon = Meister), während Chos (= Chos-rgyal = Gesetzeskönig, skr.: Dharmarāja) auf das Schwert und auf den König selbst weist, an dessen Hof die beiden Missionare arbeiteten. Khri-srong-lde-btsan gilt als Inkarnation des Mañjushrī⁷.

Über allen diesen symbolischen Darstellungen schweben in der unteren Bildhälfte die bekannten Acht-glückhaften-Embleme (tib.: bKra-shis-rtags-brgyad), deren Reihenfolge im Lamaismus ganz verschieden ist⁸. Diese Zeichen sollen sich auch an den Fußsohlen des Gautama Buddha gefunden haben und werden oft auf steinernen Nachbildungen seiner Fußspuren dargestellt⁹. Wie die Rin-chen-sna-bdun sieht man sie plastisch, meist aus Bronze oder Silber, auf lamaistischen Altären oder unter den Schmuckmotiven des Kultgerätes¹⁰. Sie wurden aber auch als Gottheiten personifiziert, die diese Embleme in den Händen halten¹¹. Die Acht-glückhaften-Zeichen bestehen aus dem

Rad des Gesetzes, wie es bereits unter den Sieben-Kostbarkeiten vor-
kam, dem

7. Vgl. auch T. Schmid, *Saviours of Mankind*, Stockholm 1961, S. 10 u. 20. – In S. Hummel, *Geschichte der tibetischen Kunst*, Leipzig 1953, Abb. 24, zeigt eine tibetische Kultschüssel aus dem 13./14. Jh. das mKan-slob-chos-gsum genannte Zeichen mit dem Schwert, genannt Lotusstab (tib.: Pad-mkhar).

8. Hierzu F. Hitchman, *Buddhist Symbols on Chinese Ceramics* (in: *Oriental Art*, NS, Vol. VIII, 1).

9. P. Wirz, *Buddhas Füße u. Fußabdrücke* (in: *Jahrb. des Bernischen Hist. Mus.*, XXVII. – S. Hummel, *Magische Hände und Füße* (in: *Artibus Asiae*, XVII)).

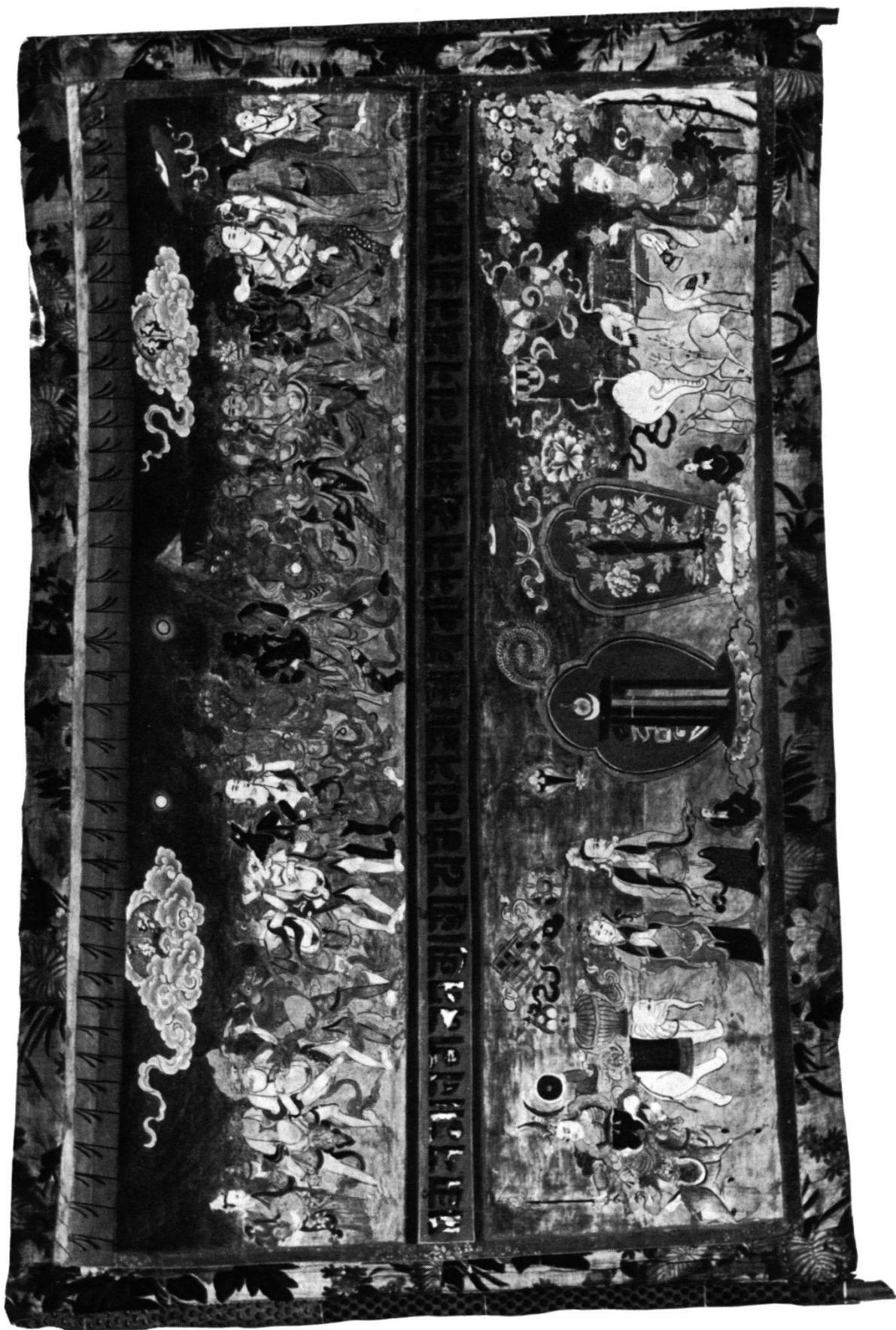
10. S. Hummel, *Geschichte d. tibetischen Kunst*, Tafel 116; dort auch Amulettbüchse mit rNam-bcu-dbang-ldan.

11. *Bibliotheca Buddhica*, St. Petersburg 1903, Vol. V, Nr. 292–299.

Weißen Schneckenhorn (tib.: Dung-dkar, skr.: Shankha) als Symbol des göttlichen Wortes, dem Weisen Ehrenschirm (tib.: gDugs-dkar, skr.: Chattra), dem Siegesbanner (tib.: rGyal-mtshan, skr.: Dhvajā), den Goldenen Fischen (tib.: gSer-nya, skr.: Matsya), ein Hinweis auf Fruchtbarkeit und selige Freiheit, dem Unendlichen Knoten (tib.: dPal-be'u, skr.: Nandyāvarta) als Symbol unendlichen Glückes endloser Hingabe, dem Lotus (tib. und skr.: Padma) als Zeichen der Reinheit, und der Ambrosiavase (tib.: Bum-pa, skr.: Kalāsha), dem unerschöpflichen Gefäß aller Kostbarkeiten überhaupt.

Interessant an der Zürcher Darstellung ist vor allem der obere Teil durch die Auflösung der meist in ikonographischer Strenge und in den vorgeschriebenen Posituren (skr.: Āsana) verweilenden Gestalten in ein schreitendes, tanzendes und dabei auch wildbewegtes Gefolge je nach dem Temperament der betreffenden Gottheit, wogegen sich die gelassene Souveränität des Buddha auffallend abhebt, was zweifellos die Absicht des Malers gewesen ist. Der Götterhimmel mitsamt dem Weltenherrn Brahmā erhält in der Huldigung dienenden Charakter, obwohl der Buddha nicht räumlich den Mittelpunkt der Malerei einnimmt. Durch seinen an den Rand des Bildes verlegten Ort wird die Bewegung im Zuge der Gestalten noch hervorgehoben. Trotz der ikonographischen Gebundenheit in den vorgeschriebenen Attributen der verschiedenen Händepaare lässt das Bild im Rhythmus und in der Geschlossenheit seiner Komposition große Freiheiten in der künstlerischen Gestaltung erkennen, die es unter die guten Werke lamaistischer Kunst des 18. Jahrhunderts ordnet.

Das in der unteren Bildhälfte anwesende Zeichen mKhan-slob-chos-gsum lässt vermuten, daß die Malerei aus dem Besitze einer nicht-reformierten Schule des Lamaismus stammt.



Lamaistisches Gemälde: Buddha mit Gefolge